

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-58972](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-58972)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Dienstag, den 4. Juni 1850.

N^o. 45.

Steuer-Erhöhung.

Dem Vernehmen nach soll der Gewerbe- und Handels-Verein darüber beraten, ob zur Deckung des Deficits unserer Staatskasse die von Hannover projectirte Erhöhung der indirecten Steuer oder die von unserer Regierung vorgeschlagene Einkommenssteuer vorzuziehen sei. *)

Wir hoffen, daß der Gewerbeverein auch vom volkswirtschaftlichen und sittlichen Standpunkte diese Sache auffassen und das Finanzielle nur als das Untergeordnete im Auge haben werde. Der Finanzmann, welcher leider nicht immer zugleich Staatsmann ist, pflegt nur die finanzielle Seite zu berücksichtigen und gewöhnlich indirecte Steuern den directen vorzuziehen; hauptsächlich wohl deshalb, weil indirecte Steuern sich in den Preisen der Waaren vertheilen und Niemand weiß, was er zahlt, auch sie leicht erhöht werden können, ohne viel Aufsehen zu machen. —

Indirecte Steuern sind gewiß die besten, wenn sie nur Luxusgegenstände und Bedürfnisse der Reichen treffen und gehörig controlirt und zur Ausführung gebracht

*) Nach dem Staatsgrundgesetze kann diese Frage eigentlich gar nicht aufgeworfen werden, denn dieses will Vermögens- und Einkommensteuer. Aber diejenigen, welche von Befoldungen leben, mögen von der Einkommensteuer nichts hören, und der Gewerbeverein würde sich ihnen sehr angenehm machen, wenn er ihnen Gründe gegen dieselbe an die Hand gäbe, für sie die Kastanien aus dem Feuer holen wollte, wie das Sprichwort sagt. Wird er wohl so naiv sein?

Uebrigens wird die von Hannover geforderte Maßregel zur Deckung des Deficits unserer Staatskasse ganz und gar nicht beabsichtigt. Was die Herren in Hannover herausgerechnet haben, ist, wie man hört, eine Mehreinnahme von 75,000 Thlr. und in der Wirklichkeit bringt es vielleicht kaum die Hälfte. Was verschlägt das bei unserem Deficit von 220,000 Thlr.?

werden können. Sind solche indessen auf zum Lebensbedürfnisse gewordene Gegenstände gelegt, als Caffee, Zucker, Tabak u. s. w., so wird der Unbemittelte und derjenige, der eine große Familie hat, unverhältnißmäßig mehr, wie der Reiche und der Einzelne, der ohne Familie lebt, dadurch getroffen. Steuern auf Salz und Caffee sind die drückendsten und ungerechtesten; sie können dem geringen Mann den letzten Groten abnehmen, ohne daß er erfährt, daß der Staat es ist, der ihm solchen abgenommen hat, und das lieben die Finsterlinge. Durch solche Steuern trägt der Staat wesentlich dazu bei, die Noth der Proletarier zu vergrößern, und dadurch arbeitet man unkluger Weise dem Communismus in die Hände und dem socialen Umsturz.

Man sagt zwar, die Steuer ist nicht hoch, auf ein Pfund Salz, Reis und Tabak noch keinen Groten, auf Caffee nur $2\frac{1}{2}$ Gr. u. s. w. und bedenkt nicht, daß die einzelnen Groten im Jahre Thaler ausmachen und für den Armen, der nur das Nothwendigste hat, jeder Groten ein wichtiger Gegenstand ist.

Wir wissen wohl, daß unsere sogenannte geringe Klasse es besser hat, wie mancher Fabrikarbeiter in Fabrikörtern und die armen Weber in Schlesien, die verrecktes Vieh verzehren, um ihren Hunger zu stillen. — Daß man in civilisirten Staaten den Menschen so dem Elend und Jammer überläßt, ist eine Schande, und möge uns der Himmel vor solchen Zuständen bewahren. — Wir möchten gern den Unbemittelten eine Tasse Caffee, eine Pfeife Tabak zukommen lassen, ohne daß man ihm diese Gegenstände 50 bis 100 Prozent vertheuert. (Der jetzt vorgeschlagene Steuersatz auf Caffee ist über 50 Prozent, der auf ordin. Tabak über 100 Prozent des Werths der Waare.)

Es würde zu weitläufig sein, die andern Artikel, die einem höhern Steuersatz unterworfen werden sollen, hier zu besprechen. Wir wollen nur die Folgen, die in

moralischer Hinsicht die beabsichtigte Steuererhöhung nach sich führen wird, noch erwähnen. Durch eine Erhöhung der Zollsätze auf Caffee, Zucker u. s. w. wird der Schmuggelhandel, der bisher keinen dem Risiko angemessenen Gewinn abwarf und doch schon so bedeutend stattfand, einen Impuls erhalten und gewiß noch mehr, wie in den traurigen französischen Zeiten in Flor kommen; hierdurch würden dann auch dem Ackerbau, namentlich in den an der Weser und Seelüste belegenen Marschen, bedeutende Arbeitskräfte entzogen werden. Denn welcher Arbeiter würde sich noch wohl der sauren Landarbeit hingeben, wenn er durch Schmuggelst in einigen Stunden mehr gewinnen kann, als bei der Landarbeit in 3 — 4 Wochen zu erübrigen ist? und wie würden hiedurch die Landleute, denen es während der Sommerzeit oft schon so an Arbeitskräften mangelt, ihr Geschäft gehörig besorgen und ihr Land bearbeiten und ihre Ernten zu Hause schaffen können? Die offene Lage unseres Landes ist zu hohen indirecten Steuern durchaus nicht geeignet. Die Plätze Brake, Vegeack, Bremen liegen so sehr gelegen zur Schmuggelerei, daß fast jede Controlemasregel gegen dieselbe vergeblich sein dürfte. Zu Bestechungen, Schlägereien, Mord und Todtschlag wird dann so recht Veranlassung gegeben werden und die Zollkasse nicht mehr, sondern vielleicht im Gegentheil noch bedeutend weniger wie bisher einnehmen. Wer die Verhältnisse und das Leben kennt, wird uns Recht geben, wenn wir behaupten, daß, so lange Bremen nicht dem Steuerverein beiträgt, jede Zollerhöhung nur den Reiz zum Schmuggeln vermehren und der Steuerkasse keine größere Einnahme bringen wird. Wir glauben fest, daß eine Heruntersetzung der indirecten Steuern die Zolleinnahme eher vermehren würde. Ein Beispiel haben wir zwar nur im Zollverein, wodurch eine Heruntersetzung des Steuerfußes für Reis von 3 Thlr. auf 2 Thlr. pr. Cir. die Zolleinnahme jährlich um 100,000 bis 140,000 Thlr. sich steigerte. Andere Heruntersetzungen des Zolls haben dort nicht stattgefunden. In andern Staaten, wo eine Heruntersetzung des Zolls stattgefunden hat, ist fast allgemein dadurch eine Vermehrung der Zolleinnahme eingetreten; indem der Schmuggelhandel abnahm und die Consumtion sich vermehrte. Daß hier jetzt schon viel geschmuggelt werden muß, beweiset außer den einzelnen zur Strafe gezogenen Fällen, welche im Wochenblatt zur Anzeige kommen, am besten der Consum des Caffees; nach den Steuerlisten wird nur pr. Kopf 5 Pfund hier consumirt, wozegen in Schleswig-Holstein, dessen Verhältnisse von den unsrigen so verschieden nicht sind, 10 Pfund pr. Kopf versteuert werden. Die Steuer auf Caffee ist dort nicht einmal zur Hälfte so hoch wie

hier. — Daß die projectirte Erhöhung der indirecten Steuer das Schmuggelwesen vermehren und den rechtlichen Handel ruiniren wird, welches doch sehr zu berücksichtigen ist, und unser Volk immer mehr demoralisiren muß, ist unzweifelhaft. Wenn schon jetzt über 1000 Steuerprozesse jährlich stattfinden sollen, so wird sich die Zahl verdreifachen. Jeder Kaufmann wird hier von Haus aus von unsern Steuerofficianten als Defraudateur betrachtet, ein Schreib-, ein Formfehler, wo oft nicht die geringste Vermuthung einer Absicht zum Defraudiren vorliegen kann, zieht einen Steuerprozeß nach sich. Der rechtsichste Mann ist, bei der größten Vorsicht, nicht sicher, bei der pedantischen Auffassung der Steuergesetze nicht in Untersuchung zu kommen; Verationen, die zwar verboten sind, können unzählige stattfinden, ohne daß sich der Kaufmann beklagen kann. Die Achtung vor dem Gesetze muß durch eine buchstäbliche Anwendung des Steuergesetzes immer mehr schwinden, und nichts wirkt nachtheiliger auf den sittlichen Zustand des Volks als Mißachtung der Gesetze. Diese aber wird hervorgerufen durch solche Gesetze, denen man keine Geltung verschaffen kann und deren Uebertretung aus Noth und zur Selbsterhaltung oft gar nicht unterlassen werden können. Schmuggelst der eine Kaufmann und verkauft in Folge dessen seine Waaren billiger, so ist der andere schon gezwungen, den nämlichen Weg einzuschlagen, wenn er nicht zu Grunde gehen will; ehe er sich an den Bettelstab bringen läßt, wagt er Alles, wenn auch vielleicht zu seinem Verderben. Wie selbst die Landleute sich vieler ihrer Bedürfnisse durch die Schmuggelst zu wohlfeileren Preisen frei ins Haus liefern lassen, ist bekannt. Wie wird dieses durch eine Steuererhöhung nicht noch erst überhand nehmen! Ist es nun sogar noch ungewiß, ob durch die Erhöhung der indirecten Steuern die Staatscasse eine höhere Einnahme haben wird, so ist es um so bedenklicher, hier noch Versuche anstellen zu wollen, da ja von den Zollvereinsstaaten eine Vereinigung mit dem Steuerverein jetzt in Aussicht stehen soll. Der sicherste Weg, die Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen, ist auch hier, wie im Privatleben, Ersparungen eintreten zu lassen und sich nach der Decke zu strecken. Diese ruiniren nicht den Wohlstand des Landes, sondern geben ihm dauernde Befestigung, wenn auch Einzelne dabei verlieren, welche bisher von den Mißbräuchen Vortheil zogen. Also auf Ersparungen möge man bedacht sein, wie es unser Landtag schon gewesen ist, und — zur Deckung des Deficits — auf eine Einkommensteuer. Daß eine directe Steuer viel gerechter und zweckmäßiger ist, als eine indirecte, brauchen wir wohl nicht zu erörtern.

Wenn auch von Hannover *) Alles aufgegeben werden mag, um die Zustimmung unserer Regierung zu der projectirten Erhöhung der indirecten Steuern zu erlangen, so hoffen wir doch, daß unsere Regierung hier vorsichtig handeln und ohne Zustimmung des Landtags ihre Genehmigung nicht ertheilen werde. Es heißt, daß unser Gewerbe- und Handels-Verein Fragen zur Beantwortung an die Filial-Vereine des Landes richten will. Wir wissen nicht, wie diese gestellt sein werden, hoffen, daß Befängliches nicht darin befaßt sein werde, bitten indes unsere Mitbürger, dieselben, eingedenk der Wichtigkeit der Sache, gehörig von allen Seiten zu prüfen und mit Vorsicht und Umsicht zu beantworten. Man hat Beispiele von Exempeln, daß derartige Gutachten und Antworten oft gedeutet und nicht so ausgelegt werden, wie der Sinn derselben sein sollte. Darum seid wach! — seid vorsichtig!

Das allgemeine Stimmrecht.

Gegen das allgemeine Stimmrecht hört man auch bei uns die Partei des Rückschritts immer dreister und lauter ihre Schmähungen ergießen, die zumeist eine wahrhaft bemitleidenswerthe Gedankenlosigkeit verrathen. Ja, die leichteste Betrachtungsweise wird mit diesem Gegenstande am leichtesten fertig, und darum ist er das Lieblichsthemma unserer Gelehrten und Erfurter Politiker. Galten wir denselben einmal ein ernstes Wort entgegen, welches in der französischen Nationalversammlung, wo diese Frage zur Verhandlung steht, vom Abgeordneten Victor Hugo geredet worden ist.

„Die wirksame, die wunderbare Seite des allgemeinen Stimmrechts“, sagt derselbe, „ist die, daß es in den Tiefen der bürgerlichen Gesellschaft den unter der Last socialer Mißbräuche gebeugten Mann aufsucht, welcher bis dahin keine Hoffnung hatte, als die Revolution; daß es diesem eine neue Hoffnung brachte, daß es ihm sagte: „Schlag dich nicht mehr! votire!“ Daß es dem Unglücklichen, welcher keine andere Waffe kannte als die Gewalt, die Waffe der Gewalt nahm und ihm eine andere in die Hand gab, statt der Gewalt, das Recht! Ja, die große Weisheit der Revolution, welche ihre Politik auf das Evangelium gründete, die große Weisheit und zugleich große Gerechtigkeit war, daß sie nicht allein in der gemeinsamen Ausübung desselben souveränen Rechtes den Bürger und den Proletarier verschmolz.

*) In Hannover soll man sehr ungehalten auf Oldenburg sein und dessen selbstständiges Auftreten als große Anmaßung ansehen. Einige edle Patrioten in unserer Residenz wunderten sich sogar über die Langmuth Hannovers gegen Oldenburg.

sondern auch in der Versunkenheit und Verlassenheit dem Mann der Verzweiflung aufsuchte und zu ihm sagte: „Goffe, Mann des Jornes!“ und zu ihm sagte: „Denke nach“, Bettler, Landstreicher, Armer, Enterbter, Unglücklicher, Glender, wie man Dich nennt, — und ihn taufte zum Bürger! So ist alles Gerechte auch immer politisch. Das allgemeine Stimmrecht, als es den Leidenden den Wahzettel gab, nahm ihnen die Finte. Indem es ihnen Macht gab, gab es ihnen Ruhe. Alle Größe macht still. Das allgemeine Stimmrecht sagt zu allen: „Seid ruhig, denn ihr seid souverän!“ Es sagt: „Ihr seid elend? wohl an, verschlimmert euer Drangsal nicht durch Empörung; ihr selbst sollt von nun an arbeiten an der Zerstörung des Glendes durch die Männer, die euch gehören, auf die ihr euer Herz setzt, die gewissermaßen eure Hand sind. Seid ruhig.“ Und den Widerspenstigen sagt es: „Ihr habt votirt? Ja. Ihr habt euer Recht erschöpft, die Souveränität hat entschieden, Ihr wenigen dürft nicht das Werk Aller vernichten. Ihr seid frei, lernet warten. Schreibt, redet, lehrt, discutirt, klärt euch und andere auf. Habt ihr heute für euch die Wahrheit, so habt ihr morgen die Souveränität. Ihr seid Souveräne und wolltet Rebellen sein? Das wäre eine Dummheit und es wäre ein Verbrechen.“ — Das sind die Rathschläge, welche das allgemeine Stimmrecht dem unglücklichen Klassen giebt.

Auf diesem Boden der Freiheit und Gleichheit athmen alle Menschen dieselbe Luft und dasselbe Recht. Ein Tag ist im Jahre, wo der, welcher euch gebercht, euch dient, eures Gleichen ist, ein Tag, wo der Arbeiter, der Tagelöhner, der Handwerker, der Mann, welcher Lasten schleppt, der Mann, welcher die Steine an den Straßenscheffel, die Minister, die Beirater in seine schwielige Hand nimmt und spricht: „die Macht bin ich!“ Es ist ein Tag im Jahre, wo der unscheinbarste Bürger Theil nimmt an dem gewaltigen Leben des ganzen Landes, wo die engste Brust weit wird im mächtigen Luftzuge der öffentlichen Angelegenheiten, ein Tag, wo der Niedrigste die Seele des Vaterlandes in sich spürt.

Seht den Arbeiter, der zur Wahlurne geht. Traurig ist seine Stirn beim Hingehen; wenn er zurückkommt, blickt er um sich wie ein Souverän. Das ist das Ende der brutalen Gewalt, das Ende des Aufrehrs, es ist die Aufhebung des Insurrectionsrechts durch das Stimmrecht.

Weil es dem Volke gefallen hat, nachdem es diejenigen gewählt hätte, die ihr wolltet, was ihr sehr gut fandet, diejenigen zu erwählen, welche ihr nicht wolltet, was ihr sehr schlecht findet; weil es Männer seiner Wahl würdig hielt, die ihr eurer Schmähungen würdig hattet;

weil anzunehmen ist, daß es seine Meinung über euch geändert hat, indem es die Versprechungen vergleicht mit dem Gehaltene; weil es so kühn ist, euch nicht nach Gebühr zu bewundern; weil es die unerhörte Annahme hat, frei sein zu wollen; weil es auf den wunderlichen Einfall kommt, zu wäbnen, es sei souverain, — da eifert ihr euch, da erklärt ihr die Gesellschaft in Gefahr, da ruft ihr: „Wir wollen dich züchtigen, Volk“, und gleich jenem Verrückten peitscht ihr den Ocean mit Ruten!

Mit der Ruhe der Stärke, mit dem Lächeln der Verachtung wird das Volk herabblicken auf eure kleinen Gesetze, die wüthig und ohnmächtig dem Geiste des Jahrhunderts, der Demokratie Trotz bieten und ihre armen kleinen Nägel eingraben wollen in den Granit des allgemeinen Stimmrechts. Die Reaction rekrutirt bloß für die Opposition.

Immerhin! streicht 3 Millionen Wähler, streicht 4, streicht 8 Millionen; was ihr nicht streichen werdet, das sind eure Fehler, die Widersinnigkeiten eurer Zwangspolitik, eure verhängnisvolle Unfähigkeit, eure Unkunde des Landes, die Antipathie, welche es euch und ihr ihm einflößt. Was ihr nicht streichen werdet, das ist die eilende Zeit, die schlagende Stunde, die Bewegung der Ideen, die stets sich erweiternde Kluft zwischen den jungen Generationen und euch, zwischen dem Geiste der Freiheit und euch! Was ihr nicht streichen werdet, das ist die große Thatfache, daß ihr zur einen und die Nation zur andern Seite geht, daß euer Osten ihr Westen ist, daß ihr der Zukunft den Rücken kehrt, während dies große Volk, die Stirne übersucht von dem aufgehenden Sonnenlicht der neuen Menschheit, der Vergangenheit den Rücken kehrt!

In der tiefsten Seele jedes Bürgers, des letzten Bettlers, des letzten Landstreichers lebt ein erhabenes Gefühl, heilig, unzerstörbar, unverderblich, ewig, — das Recht! Dies Gefühl, der Granit des menschlichen Bewußtseins, das Recht, das ist der Fels, an welchem scheitern und zerbrechen werden die Ungerechtigkeiten, die Heucheleien, die schlechten Anschläge, die schlechten Gesetze, die schlechten Regierungen! Eher rißt ihr den Felsen aus der Tiefe des Meeres als das Recht aus dem Herzen des Volkes!

Sehr interessant!

Kendensburg im Mai. Dieser Tage hatten wir hier eine seltsame Erscheinung. Auf der Kieler Landstraße nahe sich der Festung ein Fuhrwerk, das einer Lokomotive so ähnlich sah wie ein Ei dem anderen, nur daß es etwas kleiner war und auf einer gewöhnlichen Landstraße von Pferden gezogen wurde. Im Uebrigen war Alles da; der hohe Schlot rauchte wie sich's gebührt, und durch den Fokus fielen von Zeit zu Zeit glühende Schlacken auf den Weg. Das Lagerhum zog dampfend und rauchend durch das Thor ein und bewegte sich nach dem Exercirhaus, wo 400 Mann seiner warteten und es mit Hurrah in Empfang nahmen. An

Ort und Stelle angekommen, öffnete es seinen Schlund und spie eine solche Masse Erbsensuppe aus, daß jene 400 Mann reichlich davon gesättigt wurden. Es war eine fahrende Küche, welche von dem Apotheker Zeise in Altona konstruirt und von Schwefel und Sobn in Kiel fabrizirt ist. Dieselbe ist zum Gebrauche im Felde bestimmt und fecht in drei Stunden eine beliebige Mahlzeit für 400 Mann. Die Hauptsache dabei ist, daß das Fuhrwerk so gut während des Fahrens als während des Haltens seinen Dienst verrichtet. So war jenes Erbsengericht unterwegs von Kiel hierher gekocht worden. Theilnehmer an der Mahlzeit haben uns die Versicherung gegeben, daß sie nie so gut gekochte Erbsen gegessen.

Musikalisches.

Wie wir hören, wird Herr Kalowski, Sänger vom Hoftheater zu Braunschweig, heute, Dienstag den 4. Juni ein Concert im hiesigen Casino-Saale geben. Herr Kalowski soll, nach den ihn begleitenden Empfehlungen authentischer Kunstrichter, als Spöhr, Methfessel u., im Besiß einer vorzüglich schönen Stimme sein. Nach dem Wenigen zu urtheilen, was wir hier Gelegenheit hatten, von ihm zu hören, scheinen uns jene Empfehlungen nicht zu viel zu sagen, und wir unterlassen es daher nicht, das hiesige kunst- und gesangliebende Publikum auf diesen Sänger aufmerksam zu machen. Es werden auch noch hiesige anerkannte Künstler in dem Concerte mitwirken.

Mehrere Musikfreunde.

Livoli-Theater.

Mittwoch, den 5. Juni: Zum ersten Male: Aschenbrödel. Romantische Zauber-Oper in 3 Acten von Nicolo Spard.

„Clorinde“ Frau Böhn als Debüt.

Freitag, den 7.: Zum ersten Male: Volk und Soldat, oder: Die Dachstuben. Original-Lustspiel in 5 Acten von Dr. Köpfer.

H. Fürst, Director.

Marktpreise in Oldenburg.	Mittwoch 29. Mai.		Donnabend 1. Juni.		Montag 3. Juni.	
	fl.	gr.	fl.	gr.	fl.	gr.
Rothen . . . pr. Scheffel	—	35	—	34	—	33
Buchweizen . . .	—	—	—	—	—	—
Rothenbrod . . . pr. Scheffel	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . . .	—	13	—	14	—	14
Schinken . . . pr. Pfund	—	8	—	7½	—	7
Speck . . .	—	—	—	8	—	8
Butter . . .	—	10	—	10	—	10
Eier . . . pr. Dugend	—	5	—	5	—	4
Erbsen . . . pr. Kanne	—	3	—	3	—	3
Bohnen . . .	—	6	—	6	—	6

Redacteur: Wilhelm Calberla — Schnellpressendruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Freitag, den 7. Juni 1850.

N^o. 46.

Esefologe, die Reaction und die Demokratie.

„Die gesammte deutsche Demokratie trägt die Mitschuld an der verruchten That des Königsmörders!“ — So brüllt die fanatische Reactionspresse Preußens, an ihrer Spitze natürlich die edle Kreuzzeitung und im nachplappernden Eifer das würdige Regierungs-Organ „Deutsche Reform“.

Wir gehören nicht zu Denen, die befremdet waren von solcher Abscheulichkeit; nicht im Geringsten konnte unsere Entrüstung in Betreff derselben mit Erstaunen gemischt sein.

Die „Bedientenpresse“, wie sich die „Abendpost“ charakteristisch genug ausdrückt, that nur, was ihres Amtes ist, wofür sie in Lohn und Brot steht, wofür man sie protegirt, cajolirt, mit Nachrichten offizieller oder offiziuöser Natur füttert, während die demokratische Journalistik mit jedem Tage mehr chikanirt, geknebelt und staatsanwältisch verfolgt wird.

Ein edles Wild! — Und der bis an die Zähne bewaffneten Jäger, die gegen Wehrlose das Waidwerk ausüben, sind so Viele.

Die constitutionelle Presse, in ihrem besseren Ausdrücke, benimmt sich würdig bei jenen niederen Verläumdungen der Demokratie. Natürlich wird deshalb auch gegen sie Gift und Galle ausgespritzt.

Das Verbrechen des Esefologe, obgleich königliches Blut dabei geflossen, ist der Reaction in Preußen das willkommenste Geschenk, welches die Götter ihr senden konnten. — Das Volk fühlt es und aus diesem Bewußtsein entspringt der Glaube — den wir nicht theilen — die That des Mordlustigen sei als ein Tendenzverbrechen der Volksfeinde zu betrachten.

Es liegt nicht in unserer Absicht, die Absurdität oder Zulässigkeit der verschiedenen Inculpationen gegen

einander abzuwägen. Wir haben stets eins der verwerflichsten Kampfmittel auf dem politischen Felde darin gefunden, für Meinungen, Thaten und Aussprüche Einzelner, die einer bestimmten Gliederung der Gesellschaft angehören, die solidarische Verantwortlichkeit der Partei zu proclamiren.

Dem Unsinn eines solchen Verfahrens, der wahrlich keiner Erörterung bedarf, kommt nur die sittliche Schlichtigkeit der Urheber gleich. Selbst durchdrungen von der Perfidie ihres Axioms, wenden sie es doch an, auf Rechnung der jesuitischen Lehre: Der Zweck heiligt die Mittel!

Auf die Demokratie angewendet, ist es den Lakaien des herrschenden Systems vollkommen gleich, welche politische Nuancen, welche Abtönungen und Glaubensbekenntnisse von ihren Beschuldigungen betroffen werden. Millionen Köpfe werden unter Einen Hut gebracht und wenn der gusseisernen Unverschämtheit dieser Reactionsmenschen noch ein Wunsch übrig bliebe, so wäre es der des Nero: Mit Einem Schwertschlag bald alle diese Demokraten köpfen zu können!

Damals ein römisch-despotischer, jetzt ein christlich-germanischer Wunsch! — Die gallonirte Bedientenpresse überhastet sich bereits in dem Bemühen, darzulegen, wie er auszuführen sei. — Es ist Einem zu Muth, als werde schon das Schwert des Henkers zu einer Hinrichtung gepußt.

Nicht lange wird es dauern und Pressefreiheit, Vereinigungsrecht und sonstige beaux restes von der schwelgerischen Tafel, welche die „Revolution“ gedeckt, können in ihrem Genuß keinen demokratischen Magen mehr verderben.

Bei den brutalen Drohungen, die der Troß jener Befoldeten auf Commando ausstößt, fragt man sich verwundert: Wo waren denn seit den Novembertagen — der Blüthezeit „rettender Thaten“ — die preussischen Ver-